

Vernissage in der «Burg» Gams

WERDEN-
BERG UND
OBERES
TOGGEN-
BURG
27. 6. 74

1. BLATT



Gottfried Rohner sprach die einleitenden Worte

Am Samstag, den 22. Juni 1974, eröffnete Herr Gottfried Rohner aus Widnau mit einer sinnvollen Rede die zweite Ausstellung der Liechtensteiner Batikkünstlerin Sunhild Wollwage in der Galerie «Burg». Zuvor ertönten zwei Celli als feierlicher Übergang und zur Besinnlichkeit mahnend.

Dies benutzte der Redner gerade, um dem Publikum als erstes keine gekünstelten Phrasen vorzuwerfen, sondern um eine Bewusstseinsprüfung jedes einzelnen anzuregen, indem er folgende Fragen stellte:

«Erstens» Was haben diese Celli mit dem Kuhstall gemeinsam?

Zweitens: Was geht in Ihnen vor, wenn Sie das Wort 'Märchen' hören?

Drittens: Was ist das für eine Welt, die eine Kunstaussstellung in einem Kuhstall als originell empfindet?»

«Die Celli im Kuhstall», so zitiere ich weiter, «das ist gewiss nicht gewöhnlich. Für viele ist die Zeit noch in Erinnerung, wo sowas als Skandal gegolten hätte. Und andererseits ist es bestimmt auch schon mal vorgekommen, denke ich doch an die Zeit der Schäferidylle, wo sogar eine Marie-Antoinette auf Heuschobern sich romantisch einrichtete».

Im weiteren führte Herr Rohner in Beantwortung seiner Fragen, die Zuhörer über geschichtliche Ereignisse der Französischen Revolution zur Proble-



Gespräch mit der Künstlerin (Mitte)

matik und Nostalgie der heutigen Zeit. «Jenem nicht leicht beschreibbaren Zustand, der immer das andere möchte, also Fernweh und Heimweh in einem, nicht nur räumlich, auch zeitlich. Nur aus diesem Gefühl heraus ist zu erklären, dass wir die Ausstellung hier als besonders originell empfinden. Der Raum erzählt von einer Welt, die es nicht mehr gibt, die Werke schildern eine Welt, die es nie gab und nie geben wird. Aber Sunhild Wollwage will ja nicht das Rad der Geschichte zurück drehen. Und auch damit nicht eine Utopie schaffen. Ihr Anliegen fasst sie behutsam an. Es bedrückt sie, wenn sie die aggressionsgeladene Welt schaut. Sie ahnt die Richtung in der wir schreiten und sie fühlt sich mitverantwortlich. Doch geht sie nicht hin und malt schwarz an die Wand, sie hat den Schock nicht gern, sie meidet den Lärm. Sie möchte uns das einfach «Auch-noch» zeigen. Sie möchte uns die Augen öffnen für die Seite des Lebens, die sogar nicht viel kostet. Und die doch das Kostbarste in sich birgt. Die Freude, die man empfindet, wenn man hinter die weisen Geheimnisse der Natur dringt. Sunhild Wollwage aber versucht vor allem, ihren Beitrag zu leisten, indem sie Freude gibt. Leise, sanft schwingende Freude, wie wir sie damals verspürten, als uns eine liebevolle Stimme mit Märchen in den Schlaf schaukelte».

Verglichen mit der früheren Ausstellung, ist, im Werk Sunhild Wollwages eine innere Wandlung spürbar, die sich auch in der äusseren Form manifestiert. Vor allem gelangte sie zu einem symbolhaften Ausdruck. Trotzdem die Künstlerin in den letzten Werken als Ausgangspunkt für ihr Schaffen besonders schön gezeichnete Steine verwendet, werden ihre inneren Verbindungen zur Märchen- und Pflanzenwelt sichtbar, was sich schon durch die verspielten Titel ihrer Bilder ab-



Grüne Insel-Feen

leiten lässt. Wir lesen da unter andern «Farbenspiel», «Wassernixen», «Kerbel-sommer», «Dornröschen», «Heruntergefallene Blume» und so fort. Daraus schliesse ich, dass ihr daran gelegen ist, für uns jene Landschaften freizulegen, die nur im Traum noch möglich sind, jedoch die wir zur inneren Befreiung so dringend brauchen, um dem natürlichen Leben wieder etwas näher zu kommen.

So wünsche ich der Künstlerin Sunhild Wollwage in ihrem weiteren Schaffen noch viel Erfolg und hoffe, dass noch viele Besucher ihre anspruchsvollen Batiken bewundern werden. Die Ausstellung ist geöffnet vom Mittwoch — Freitag 14.00—20.00 Uhr. Samstag und Sonntag 10.00—18.00 Uhr und dauert noch bis zum 7. Juli 1974.

albert lange

WERDEN- BERG UND OBERES TOGGEN- BURG

2. BLATT



Zahlreiche Kunstfreunde fanden sich zur Vernissage ein